

## REDE

Referent/in	Frau Regierungspräsidentin Barbara Egger-Jenzer
Thema/Anlass	<b>1. Mai - Rede</b>
Datum	<b>Freitag, 1. Mai 2009; ca. 16.30 Uhr und 18.45 Uhr</b>
Ort	Bern, Bundesplatz / Unterseen, Stadthausplatz <i>Es gilt das gesprochene Wort!</i>

Liebe Kolleginnen und Kollegen

„Völker hört die Signale!“

Wie oft haben wir das gesungen, liebe Kolleginnen und Kollegen, und niemand wollte es hören!

Seit Jahren haben wir gemahnt, haben immer wieder die absurden Missstände in der Wirtschaft und der Finanzwelt angeprangert und ein Umdenken gefordert. Wir sind hartnäckig die andere Stimme geblieben und haben uns nie von der Gier aufs schnelle Geld anstecken lassen. Wir sind unserem Ideal einer sozialen Gesellschaft treu geblieben. Einer Gesellschaft, in der wir auf die Moral nicht verzichten wollen. Einer Gesellschaft, die sozial sein muss, weil wir wissen, dass Reichtum nichts wert ist, wenn andere den Preis dafür bezahlen müssen.

Die politische Mehrheit in unserem Land hat das anders gesehen und hat immer die gleiche Geschichte von den Märkten erzählt, die sich selbst regulieren soll. Die politische Mehrheit im Land hat Egoismus mit Freiheit verwechselt und stur behauptet, dass gut kommt, was nach wirtschaftsliberaler Theorie und Logik gut kommen muss.

Und jetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben wir Recht bekommen.

Plötzlich ist alles anders als vor einem Jahr, als wir noch die überrissenen Boni der Manager angeprangert und zum xten Mal gesagt haben, dass es so nicht weitergehen kann. Plötzlich ist es so nicht mehr weiter gegangen.

Völker hört die Signale!

Die Finanzindustrie ist über ihre tollkühnen Konstrukte gestolpert und zusammengebrochen. Aufgetürmte Finanzpyramiden sind wie Kartenhäuser zusammengefallen und haben im Fallen andere Wirtschaftszweige mit sich gerissen. Wenn es nicht so himmeltraurig wäre, könnte man fast darüber lachen. Man könnte darüber lachen, wie die, die uns immer verspottet haben, von ihrem hohen Ross gefallen sind. Man könnte darüber lachen, wie sich die waghalsigen Finanzkonstrukte als das entpuppt haben, was sie eigentlich immer waren, nämlich perfide Mogelpackungen.

Aber das Lachen bleibt einem im Hals stecken. Wir Warnerinnen und Warner haben zwar Recht bekommen, aber das nützt uns wenig und so richtig zugeben will es auch niemand. Ein Umdenken stelle ich bei der politischen Mehrheit in unserem Land nicht fest – nicht einmal ernsthafte Zweifel – geschweige denn Reue. Altbekannte Männer sollen der Schweizer Wirtschaft jetzt mit altbekannten Rezepten wieder auf die Beine helfen – das ist wenig originell und ich verspreche mir davon nicht gerade viel. Altbekannte Rezepte wie Entlassungen und Lohnkürzungen sind miserable Massnahmen gegen eine Wirtschaftskrise und treffen vor allem wieder die am meisten, die an der Krise am wenigsten Schuld haben.

Es ist höchste Zeit, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir aktiver werden. Wir lassen uns nicht zu Opfern der Krise machen! Wenn gefallene Finanzgrößen Opfer sein wollen – bitte schön, aber wir nicht! Fordern wir unsere Mitspracherechte ein und sorgen wir gemeinsam dafür, dass wir die Krise schaffen und nicht sie uns. Nehmt Euch die Zeit und macht mit in den Personal- und Betriebskommissionen, in den Delegiertenversammlungen und den Verwaltungskommissionen. Dort werden wichtige Entscheide gefällt, die Euch betreffen und dabei müsst Ihr unbedingt mitreden.

Und nehmt Eure politischen Rechte wahr und nehmt an Abstimmungen und Wahlen teil. Helft mit, dass wir unsere rot-grünen Mehrheiten in der städtischen Exekutive und im Regierungsrat auch in der Zukunft behalten! Nur so können wir die entscheidenden sozialen Akzente setzen.

Und lasst Euch von der Krisenstimmung nicht demoralisieren. Die Wirtschaftskonjunktur hat auch viel mit der Stimmung in einem Land zu tun. Ich propagiere da nicht einen künstlichen Optimismus, der aus halbleeren Gläsern halbvolle machen will. Von solcher Schönrederei halte ich wenig. Sondern ich rede davon, dass wir selbstbewusst an uns glauben können. Und ich rede davon, dass auch wir sehr viel bewegen und erreichen können, wenn wir nur wollen – das braucht uns Herr Obama gar nicht erst zu bestätigen.

In der Finanzindustrie war immer viel die Rede von „best practice“. Ein Hohn, wenn wir sehen, wohin das geführt hat. Unter „best practice“ verstehe ich kein verantwortungsloses Tun, das direkt in den Untergang führt, sondern etwas ganz anderes.

Und dieses Andere fordern wir jetzt ein:

Wir wollen wieder eine Wirtschaft mit Bodenhaftung, eine Wirtschaft, für die Verantwortung gegenüber dem Personal und gegenüber der Gesellschaft kein Fremdwort ist, sondern eine Selbstverständlichkeit. Und wir wollen endlich Wirtschaftsführer oder noch besser: Wirtschaftsführerinnen, die sozial kompetent sind! Die sich bewusst sind, dass sie ihre Ziele vergessen könnten, wenn sie nicht die vielen Menschen hätten, die für sie arbeiten. Die wissen, dass sie auf ihre Mitarbeitenden angewiesen sind und sie deshalb auch hoch schätzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wünsche Euch weiterhin einen schönen 1. Mai und uns allen die richtige Mischung von Kraft, Sturheit, Ausdauer und Gelassenheit damit wir bald werden sagen können: Wir haben es gemeinsam geschafft!